

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– März 2022 –

Longarino, Joseph: *Pauline Theology and the Problem of Death*. – Tübingen: Mohr Siebeck 2021. 195 S. (WUNT II, 558), brosch. € 74,00 ISBN: 978-3-16-160676-2

Bei dem zu rez. Werk handelt es sich um die bearbeitete Fassung einer Studie, die vom *Graduate Program in Religion* an der Duke Univ. (Betreuer: Douglas Campbell) 2019 als Diss. angenommen wurde. Im Mittelpunkt steht das Problem des Todes im Zusammenhang der paulinischen Theologie, genauer geht es um das Sterben, das trotz des Sieges Gottes in der Auferweckung Christi auch denen, die zu Christus gehören, weiterhin bevorsteht. Joseph Longarino konzentriert sich dabei auf zwei Fragen, zum einen auf die Frage nach dem Grund der Sterblichkeit auch der Christ:inn:en, zum andern auf die Frage nach dem Sinn ihrer Sterblichkeit in Gottes Plan.

Kap. eins informiert über Forschungsbeiträge der ca. letzten 150 Jahre. Nach der ethisch-subjektiven Interpretation wird zunächst die meist von religionswissenschaftlich Forschenden vertretene naturhaft-objektive („[p]hysicalist-[o]bjective“ [6]) Interpretation in den Varianten von Lüdemann, Kabisch, Wrede und Schweitzer besprochen. Diese Interpretationsrichtung nahm eine gegenwärtig physisch-reale Auswirkung der Heilsteilhabe an. L. weist auf ihre Bedeutung in der neueren Diskussion hin (7f Anm. 17, 54). Im Anschluss daran behandelt L. den existentialen Ansatz Bultmanns und lehnt ihn vor allem wegen unzureichender Berücksichtigung der kosmischen Dimension paulinischer Eschatologie ab. Ihm werden – in der Zuordnung etwas überraschend – die Interpretationen von Cullmann und Käsemann gegenübergestellt, die die kosmische und futurische Dimension paulinischer Eschatologie betonen. Es folgt die Besprechung der Entwürfe von Beker und de Boer. Während nach Beker die Macht der Sünde durch das Christusgeschehen besiegt ist, der Sieg über den Tod aber (für Beker inkonsequenterweise) noch aussteht, geht de Boer stärker vom Zusammenhang zwischen Sünde und Tod aus. Für ihn existieren Sünde und Tod zwar noch weiter, haben aber durch das Christusgeschehen ihre menscheitsbestimmende Macht verloren. – Unter dem Gesichtspunkt der beiden Leitfragen ergibt sich für L.: (1.) Warum auch Christ:inn:en weiterhin sterblich sind, vermag keine der behandelten Paulus-Interpretationen zu erklären. (2.) Im Blick auf die Frage nach dem Sinn des Sterbens der Christ:inn:en in der Absicht Gottes sieht L. in den Interpretationen von Käsemann, Beker und de Boer einen christologischen Ansatzpunkt (36f, 47, 52f) für die eigene Antwort.

Kap. zwei konzentriert sich auf die erste Leitfrage: Wie kann Paulus von der Sterblichkeit auch der Christ:inn:en ausgehen, obwohl er die Sünde, auf die er den Tod zurückführt, doch im Christusgeschehen entmachtet sieht? L. zeigt, warum er anders als Beker in diesem Punkt keine Inkonsequenz annimmt: Nach Paulus seien die Christ:inn:en zwar von der unausweichlichen Herrschaft der Sünde befreit, diese existiere aber weiterhin in Gestalt der Leidenschaften und

Begierden (παθήματα und ἐπιθυμίαι) gleichsam als sündenträchtige Tendenz in ihrem Leib und bewirke ihren physischen Tod (61f, 110). Diese These wird primär anhand von Röm 5–8 erläutert. Sünde sei hier eine zwar universal determinierende, aber nicht außerhalb des Menschen existierende Größe. Vielmehr sei Sünde besonders in Röm 7 gemeint im Sinne der am Fleisch haftenden παθήματα τῶν ἁμαρτιῶν (Röm 7,5). Anders stehe Sünde in Röm 5,12–21 als Personifikation sündiger Taten, was sich nach L. mit dem erstgenannten Verständnis aber vereinbaren lässt (97). Entsprechend meint die Erlösung von der Sünde für L. nicht deren Vernichtung, sondern das Ende ihrer Unvermeidbarkeit aufgrund des Wirkens Christi bzw. des Geistes in den Erlösten (99) und damit zugleich die Befreiung vom „moral and eschatological death“ (109). Vom physischen Tod seien die Christ:inn:en dagegen wegen der im Fleisch verbleibenden Sünde nicht befreit, wie L. mit seiner Exegese von Röm 8,10 (105–109) zeigen möchte.

Kap. drei bezieht die Überlegungen bes. anhand von Röm 8,3 und Röm 6,10 auf das Verhältnis des irdischen Jesus zur Sünde. Dabei ergibt sich: Bei der Menschwerdung nimmt Jesus das von sündhaften Begierden besetzte Fleisch an (8,3). Als erster und einziger Mensch kann er ihnen widerstehen bis zu seinem Tod, der seinen Kontakt zur Sünde definitiv beendet (6,10). Der auferstandene Sieger über Sünde und Tod wohnt in den Glaubenden, gibt ihnen seinen Geist (8,9f) und stärkt sie so in ihrem eigenen Widerstand gegen die sündhaften Leidenschaften in ihrem Fleisch. Die Glaubenden gehen mit dem Auferstandenen ihrer endgültigen Loslösung von der Sünde entgegen (120).

Nachdem für L. geklärt ist, dass nach Paulus die bleibende Mortalität der Christ:inn:en wegen der παθήματα und ἐπιθυμίαι in ihrem Fleisch kein widersprüchliches Element bildet, wendet sich Kap. vier der zweiten, teleologischen Leitfrage zu. Insgesamt gelangt L. zu der Antwort: Inmitten und sogar mittels der sterblichen Verfassung des menschlichen Lebens („in the midst of and even by means of the mortal condition of human life“ [155]) wird die Beziehung zwischen Gott und Menschen aufgerichtet und vertieft. Im gegenwärtigen Leiden werden Menschen für ihre ewige Gemeinschaft mit Gott geformt, indem sie das Bild des Sohnes annehmen. Gottes Solidarität mit leidenden Menschen setzt sich fort in deren Beziehung zu anderen Menschen. „In the hands of God, death becomes a tool to fashion communion between God and humanity, on the one hand, and among humans, on the other“ (161). Diese Antwort beruht bei L. auf Überlegungen zu Röm 4,19 (νενεκρωμένον bzw. νέκρωσις in Bezug auf Abrahams und Saras Kinderlosigkeit), zum Sterben Christi bes. nach Röm 5,6–8, zur Trübsal und zum (Mit-Christus-)Leiden nach Röm 5,1–5; 8,17–39 und auf ergänzenden Beobachtungen zum 2 Kor und zum Phil.

L.s Antworten auf die beiden Fragen lassen – notwendigerweise – andere Fragen offen, z. B.: Wie verhält sich dazu das paulinische Verständnis der Totenaufweckung als Neuschöpfung oder die Rede vom Tod als letztem Feind (1Kor 15)? Wie lässt sich der Gedanke der Christusherrschaft, die Leben und Sterben der Glaubenden zu Adiaphora macht (Röm 14,8f), dazu in Beziehung setzen? Läuft die Antwort auf die erste Frage auf einen anthropologischen Dualismus hinaus? Hat die Annahme der menschlichen Sterblichkeit als Instrument göttlichen Wirkens bei Paulus einen Anhaltspunkt? Solche Rückfragen wären wie manche von L.s exegetischen Einzelentscheidungen jeweils für sich zu diskutieren, was an dieser Stelle nicht geschehen kann. Zweifellos ist die Studie besonders forschungsgeschichtlich informativ. Außerdem enthält sie interessante Anstöße, z. B. zum Verständnis der Sünde als außerhalb oder innerhalb des Menschen wirkender Größe. V. a. aber fällt die geradlinige Geschlossenheit auf, mit der sich L. die Antworten auf seine beiden Fragen erschließt.

Gerade deshalb wirkt L.s Entwurf auf die Rez.in aber auch spekulativ und irgendwie „aus der Zeit gefallen“, obwohl L. mit seiner Betonung eines ontologisch konzipierten Partizipationsgedankens und der grundsätzlichen Abgrenzung von der Unterscheidung zwischen Gesagtem und Gemeintem (26 u. Anm. 102) in der aktuellen Diskussion natürlich nicht alleinsteht. Das Problem scheint mir in L.s hermeneutisch-methodischem Zugriff zu liegen: Die beiden Leitfragen dienen als Gerüst, um aus dem Material paulinischer Aussagen ein geschlossenes Gedankengebäude zu konstruieren, in dem die Sterblichkeit auch der Christ:inn:en ein logisch integriertes Element mit positiver Bedeutung darstellt. Dieses Verfahren lässt die Texte in ihrer literarischen Konstitution, also als sprachliche Äußerungen mit je eigener Struktur und Dynamik, mit je individueller Aussage- und Wirkabsicht und mit möglichen Widersprüchen, nicht zum Zuge kommen. Aus einer eingehenden Auseinandersetzung mit L.s Ansatz könnten sich wichtige Impulse für die aktuell nicht sehr lebendige hermeneutisch-methodische Diskussion in der neutestamentlichen Wissenschaft ergeben.

Über die Autorin:

Angelika Reichert, Dr., apl. Professorin, Neutestamentliches Seminar der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (Kontakt@LOGOS-Reichert.de)